

MAGAZIN  
02-2023

HANS  
OTTO  
THEATER

# ZUGABE

**Ein Toast auf meinen Vater!**

**WARTEN AUF GODOT**  
Regisseurin Fanny Brunner im Interview

**DAS FEST**  
Schauspieler Jan Hallmann im Porträt

**PAH-LAK**  
Ein Gastspiel aus Tibet

Jan Hallmann als Christian in „Das Fest“  
Foto: Thomas M. Jauk





Bettina Jahnke, Intendantin

Verehrtes Publikum, im Mai haben wir eine ganz besondere Theatergruppe zu Gast: das Tibet Theatre mit seinem Stück „Pah-Lak“. Der Tibeter Lhakpa Tsering gründete es 2011 in Indien, um der tibetischen Gemeinschaft im Exil eine Stimme zu geben. Nachdem das Stück 2019 am Royal Court Theatre seine englischsprachige Premiere erlebte, wurde es 2022 auf Tibetisch in Dharamsala aufgeführt. Bald tourt das Ensemble mit dem Stück durch Europa und wird nach der Deutschlandpremiere bei den Ruhrfestspielen bei uns im Großen Haus gastieren. „Pah-Lak“ beruht auf wahren Geschichten vieler Tibeter, die seit über 60 Jahren um ihre Unabhängigkeit kämpfen. Es ist eine Auseinandersetzung mit dem sensiblen Thema der Selbstverbrennung als einem Akt der Gewaltlosigkeit, denn in der buddhistischen Religion stellt die Opferung des eigenen

Körpers zum Wohlergehen anderer die höchste Stufe der Gewaltlosigkeit dar. Putins Angriffskrieg auf die Ukraine hat auch hierzulande die Diskussion über gewaltfreie Formen des Widerstandes angefacht, und vielleicht ist das Gastspiel ein Anlass, sich über Möglichkeiten und Grenzen zivilen Widerstandes auszutauschen?

Und natürlich überraschen wir Sie mit zwei weiteren Premieren: „Das Fest“ im Großen Haus und „Warten auf Godot“ in der Reithalle. Beim „Fest“ gibt es ein Wiedersehen mit Rita Feldmeier, die mit ihrem Mann Achim Wolff auf der Bühne stehen wird: Sie spielen die Eltern des Jubilars.

Herzlichst, Ihre  
Bettina Jahnke

## „Vielleicht ist Godot längst da“

Die Regisseurin Fanny Brunner über **Warten auf Godot** von Samuel Beckett, absurdes Theater und Männer, die die Welt bedeuten

**Das Stück entstand 1948/49. Beckett verarbeitet darin eigene Erfahrungen, wie die Flucht mit seiner Gefährtin aus Paris während der deutschen Besetzung Frankreichs, das Leben in der Abgeschiedenheit eines südfranzösischen Bergdorfes und das Warten auf das Ende des Krieges, Hunger und Armut sowie das Warten auf Anerkennung als Schriftsteller. Was bedeutet Warten heutzutage?**

**Fanny Brunner:** Warten assoziiere ich gegenwärtig mit versäumen, nicht mitbekommen, verpassen, übersehen. Handeln ist heute das Gebot der Stunde. Wladimir und Estragon stecken damals wie jetzt in einer Falle.

**Die Warte-Situation der beiden Protagonisten lässt sich nicht klar und konkret an einer Zeit festmachen, eher sind sie zur Unzeit am Unort. Stehen sie außerhalb von Raum und Zeit?**

**Brunner:** Das kommt auf die Perspektive an. Die Figuren selbst haben nicht das Bewusstsein, zur Unzeit an einem Unort zu sein. Für sie ist die Situation existenziell, weil ausweglos. Sie sind Aus-der-Zeit-Gefallene, die mitten im Hier und Jetzt hocken.

**Ihr Handeln ist das Warten, es verdammt sie zur Passivität. Ist „Warten auf Godot“ ein Stück ohne Handlung?**

**Brunner:** Wenn man das Warten auch als Handlungsakt begreift, dann handeln die Figuren sogar intensiv. Und plötzlich wird das Stück politisch. Ihr Verhalten ist ganz schön passiv-aggressiv.

**Wladimir und Estragon vertreiben sich die Langeweile mit Hutwechselspielchen und philosophischen Disputen. Sie wissen nicht mehr, was gestern war. Nur das Jetzt wird erlebt. Die Protagonisten verlieren ihr Zeitgefühl – und das Publikum?**

**Brunner:** Sobald ein sinnstiftendes Tätigsein abhandenkommt, zerfällt unser Zeitgefühl, wir sinken in Teilnahmslosigkeit und Resignation. Ein

Tag in „Warten auf Godot“ ist ja hauptsächlich fokussiert auf den ihn beschließenden Sonnenuntergang und nicht auf eine mögliche Revolte oder den vehementen Wunsch, aus dieser Rahmung auszubrechen.

**Ist es ein Theaterstück über verlorene Zeit, über das Menschsein ohne Perspektive?**

**Brunner:** Es ist das Theaterstück eines Schriftstellers, der mithilfe mehrerer ausschließlich männlicher Charaktere über die menschliche Existenz nachdenkt. Das ist zumindest meine Wahrnehmung des Textes.

**Die beiden Hauptfiguren machen ihre Hoffnung auf ein etwas menschlicheres Leben an Godot fest. Aber der Name bleibt nur eine Worthülse. Zweimal erscheint ein Junge als Bote von Godot. Wer oder was ist Godot?**



Fanny Brunner

**Brunner:** Godot ist das, was man draus macht. Godot ist eine Projektionsfläche für eigene Wünsche und Verfehlungen. Godot ist fantastisch. Vielleicht ist Godot auch längst da und wird nur nicht erkannt.

**Neben Wladimir und Estragon zeigt Beckett ein zweites Männer-Duo: Pozzo und Lucky, die in einem brutalen Machtverhältnis zueinander stehen und trotzdem zusammenbleiben. Wie lässt sich diese Abhängigkeit erklären?**



„Ja, wo sind hier die Frauen hin?“ – Henning Strübbe und Jon-Kaare Koppe als Estragon und Wladimir

**Brunner:** Hegel erforschte die Interdependenz von Herr- und Knechtschaft. Sie besagt, dass der Knecht zwar Knecht ist kraft seiner erzwungenen Unterordnung, jedoch der Status des Herrn auch von der Anerkennung seiner Herrschaft durch den Knecht abhängig ist. In diesem Sinne führen Lucky und Pozzo eine hegelianische Idealbeziehung. Aber dieses scheinbar perfekte Verhältnis ist nur im Lot innerhalb eines Machtvakuumms, in dem die sozialen Verhältnisse als Fügung des Schicksals hingenommen und gesellschaftlich toleriert werden.

**Tragen Pozzo und Lucky trotz ihres menschenverachtenden Verhältnisses zur Unterhaltung bei?**

**Brunner:** Ja, klar. Und diesen Widerspruch müssen wir aushalten. Unser Lachen zeigt, dass wir die Situation prinzipiell kennen. Die künstlerische Überhöhung von Realität ermöglicht uns, die Struktur darunter besser zu erkennen.

**Sind Becketts Figuren überhaupt realistische Figuren oder Stereotypen aus der Welt der Clowns?**

**Brunner:** Gegenfrage: Sind Politiker\*innen realistische Figuren oder Stereotypen aus der Welt der Clowns? Ich glaube, der Unterschied ist nicht sehr groß. So funktioniert absurdes Theater.

**Was ist damit gemeint?**

**Brunner:** Von absurdem Theater spricht man, wenn die Dinge vermeintlich nicht zusammenpassen. Zeiten, Orte, Rollenfächer und Genres – alles wird vermischt. Wie im richtigen Leben.

**Wladimir und Estragon äußern mehrmals die Absicht, sich aufzuhängen. Dabei entsteht eine bedrohliche, zugleich merkwürdig komische Situation. Wie ernst zu nehmen sind diese Andeutungen?**

**Brunner:** Zwei Schauspieler spielen Theater, und dieses Theater eröffnet Möglichkeits- und Denkräume. Das darf man schon ernst nehmen.

**Welche Bedeutung hat die Natur in der Gedankenwelt der Protagonisten?**

**Brunner:** Gute Frage. Ich glaube, die Natur spielt keine maßgebliche Rolle, außer der, dass der Mensch ihr zu trotzen hat. Becketts Figuren sind ihr ausgeliefert, da sie kein Dach über dem Kopf haben. Sie betrachten sie ab und zu, wissen aber wenig mit ihr anzufangen.

**Becketts Figurenwelt ist männlich, darauf legte der Autor Wert. An welchen Momenten könnte ein weiblicher Blick in der Inszenierung Akzente setzen?**

**Brunner:** Ja, wo sind hier die Frauen hin? Das frage ich mich schon. Es gibt offenbar keine mehr. Sie sind der Welt abhandengekommen. Das Stück ist identitätspolitisch hoch interessant. Wir sehen Männer, die die Welt bedeuten. Wir sehen Männer, die für die Menschheit stehen. Wir sehen offenbar gescheiterte „alte weiße Männer“. Aber was ist denn ein Mann? Was macht ihn aus? Die Chromosomen? Seine spezifische Erfahrungswelt? Sein Machtanspruch? Die eindeutige Geschlechtszuordnung im Pass? Wenn diese alten weißen Männer über das Leben nachdenken, dann ist das natürlich spannend, hat das eine philosophische Dimension. Und gleichzeitig ist es hochgradig selbstreferenziell. Wir sehen ein Symbol, eine Idee, ein Modell, das geradezu omnipotent ausschließlich auf sich selbst Bezug nimmt. Aus der Beobachtung dieser Zuspitzung können wir vielleicht lernen, die uns umgebenden Verhältnisse in ihrer oft behaupteten Unumstößlichkeit besser zu durchschauen und infragezustellen.

*Interview: Carola Gerbert*

**PREMIERE 28-APR / 19:30 UHR  
REITHALLE  
WEITERE VORSTELLUNGEN 5-MAI / 7-MAI /  
19-MAI / 26-MAI**

**Karten an der Theaterkasse, unter Tel. 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**



# Ringen um die Wahrheit

Ein Suchender, der viel nachdenkt: Jan Hallmann spielt die Hauptrolle in **Das Fest**.



Mit voller Kraft in die Rolle: Jan Hallmann als Christian in „Das Fest“

Die Sonne strahlt über dem Tiefen See, aber es weht ein kalter Wind. Und so wird das Interview in die wärmere Kantine verlegt. Kaum am Platz, sieht Jan Hallmann seine Gesprächspartnerin erwartungsvoll an. Seine Augen sind braun, mit einem leichten Grünstich und hellwach. Hallmann, 1986 in Tübingen geboren, macht nicht viel Aufhebens um seine Person. Seit fünf Jahren gehört er zum Ensemble des Hans Otto Theaters und stand in vielen Inszenierungen auf der Bühne. Egal, ob kleine oder große Rolle – immer hat er sich mit voller Kraft in sie hineinbegeben. Ruhig, fast bescheiden könnte man ihn nennen. Ein Suchender, der viel nachdenkt und den seine gespielten Figuren auch nach der Probe noch begleiten.

Als Familienvater gehört die Zeit, die er nicht im Theater verbringt, seiner Frau und den beiden Kindern. Morgens bringt er Alba in die Schule und Josa in die Kita, holt sie am Nachmittag wieder ab und unternimmt etwas mit ihnen. Ein richtiger Familienmensch ist er und lacht, als er erzählt, dass das nicht immer so gewesen sei. Früher hat er alles seinem Beruf untergeordnet und konnte sich überhaupt nicht vorstellen, dass es daneben noch eine andere Erfüllung geben könnte. Doch genau diese hat er in seiner Familie gefunden. Geborgenheit und Liebe sind die Stichworte, die er unter anderem mit ihr verbindet.

Das unterscheidet ihn von Christian, der Figur, die er gerade in Bettina Jahnkes Inszenierung von „Das Fest“ nach dem Film von Thomas Vinterberg verkörpert. Christians Familie funktioniert über Machtstrukturen, die der Vater Helge als Patriarch aufrechterhält. Autorität ist kein Begriff, den Jan Hallmann mit Erziehung in Verbindung bringen möchte. Das Vatersein gibt ihm die Einsicht, sich selbst in seinen Bedürfnissen zurückzunehmen und von den Kindern zu lernen. „Ich muss akzeptieren, dass mir meine Kinder nichts schuldig sind und ich nicht alles besser weiß.“ Eine Offenheit, die seiner Figur von den Eltern nicht entgegengebracht wird: Als Christian am 60. Geburtstag des Vaters in einer Rede seine Sicht auf die Kindheit sowie die vermeintlich glückliche Familie offenlegt und ein lang gehütetes Geheimnis lüftet, schlägt ihm nur Verachtung entgegen. Der unliebsame Nestbeschmutzer wird ausgegrenzt. Helge vermittelt ihm das Gefühl, wertlos zu sein.

Genau daran versucht der sympathische 37-Jährige anzudocken. Christian ist ein innerlich zerrissener Mensch, der um die Wahrheit ringt und es dennoch schafft, sich dem Übervater entgegenzustellen. Dabei ist er immer angespannt und auf der Hut, steht steif da und scheint im eigenen Körper gefangen zu sein. Das ist eine neue körperliche Erfahrung für Jan Hallmann, der es liebt, über die Bühne zu toben und seine Figuren agil anzulegen – so wie den Major in „Woyzeck“, eine Rolle, in der der musikalische Schauspieler ebenfalls derzeit zu sehen ist. Auf die Frage, was ihm wichtig im Leben sei, antwortet er nach kurzem Überlegen: „Ehrlichkeit mit mir selbst“. Sich selbst treu zu sein, ist die maximale Selbstheilung, die auch Christian widerfährt. Letzte Frage, gibt es eine Traumrolle? Jan Hallmann lacht: „Peer Gynt – ebenfalls ein Suchender, der aber erst lernen muss, ehrlich mit sich selbst zu sein.“

Alexandra Engelmann

**PREMIERE 6-MAI / 19:30 UHR**  
**GROSSES HAUS**  
**WEITERE VORSTELLUNGEN 18-MAI (THEATER-**  
**TAG 50 %) / 19-MAI**

Karten an der Theaterkasse, unter Tel. 0331 9811-8 und [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)

# Liebeslust & Liebesleid

**Der Vorverkauf für das diesjährige Sommertheater **Wie es euch gefällt** hat begonnen.**

„Die ganze Welt ist Bühne.“ Dieses Motto, das über dem berühmten Globe Theatre prangt, macht Shakespeare auch zur Devise seiner romantischen Komödie „Wie es euch gefällt“. Die Figuren des Stücks folgen nicht den Regeln des Alltags, sondern bewegen sich befreit in einem karnevalesk aufgeladenen Kosmos des Spiels und des Scheins. Rasant wechseln hier Rollen, Kostümierungen, Schauplätze und Situationen. Alles ist Verwandlung, alles ist Fantasie. Alles ist möglich – und alles dreht sich um die Liebe.

Ausgangspunkt des Geschehens ist der Hof einer despotischen Herzogin, die die Macht an sich gerissen und die rechtmäßige Herzogin verbannt hat. Zusammen mit ihren Getreuen findet Letztere Exil im Wald von Arden. Am Hofe der Tyrannin siegt unterdessen der gutherzige Orlando in einem gefährlichen Boxkampf und gewinnt so die Liebe der schönen Rosalinde. Doch Orlando ist von einem Mordanschlag bedroht und muss ebenfalls nach Arden fliehen. Genau wie Rosalinde, die sich als Mann verkleidet,

um für die Flucht besser gewappnet zu sein. Im Wald nun treffen sie aufeinander: Verbannte, Verliebte und Verrückte, schräge Vögel, tief sinnige Träumer und entflammte Schäfer. Es kommt zu einem turbulenten Ringen um die Liebe, einem Crescendo der Gefühle zwischen Euphorie und Melancholie – hochemotional wie hochkomisch. Dass sich Herz auf Schmerz reimt, steht hier an jeden Baum geschrieben. Und so entspinnt sich ein schwindelerregendes Spiel mit Geschlechterrollen, Grenzüberschreitungen und Leidenschaften – voller Poesie, Witz, Zauber und Musik.

*Christopher Hanf*

**PREMIERE 3-JUN / 20 UHR  
WEITERE VORSTELLUNGEN 7-JUN BIS 9-JUL  
SOMMERBÜHNE AM TIEFEN SEE**

**Karten an der Theaterkasse, unter Tel. 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

# Einladung ins Glasfoyer

**In unserer Reihe **Früh-Stücke** erwarten Sie erste Einblicke in die Neuproduktionen „Warten auf Godot“ und „Das Fest“.**

Sind Sie neugierig auf die beiden nächsten Premieren in der Reithalle und im Großen Haus? Haben Sie Lust, einen gemütlichen Sonntagvormittag bei uns im Glasfoyer zu verbringen, ein Heiß- oder Kaltgetränk zu genießen und Einblicke in die kommenden Produktionen zu bekommen? Dann besuchen Sie unsere „Früh-Stücke“ im April.

Nach 29 Jahren steht der Klassiker des absurden Theaters „Warten auf Godot“ von Samuel Beckett wieder in der Reithalle auf dem Spielplan. Die österreichische Regisseurin Fanny Brunner versucht, einen augenzwinkernden feministischen Blick auf dieses Stück zu werfen. Im Gespräch mit Dramaturgin Carola Gerbert wird sie Auskunft über ihre konzeptionellen Überlegungen geben und zusammen mit den Schauspielern Henning Strübbe und Jon-Kaare Koppe über das Vagabundenpaar Wladimir und Estragon sprechen.

Die letzte Premiere der Saison im Großen Haus wird „Das Fest“ von Thomas Vinterberg sein. Regie führt Intendantin Bettina Jahnke. Gemeinsam mit ihr, der Ausstatterin Dorit Lievenbrück und dem Schauspieler Jan

Hallmann wird Dramaturgin Alexandra Engelmann erste Einblicke in das Stück vermitteln, das auf dem Drehbuch des bekannten gleichnamigen Films beruht. Außerdem kommen natürlich auch Hintergründe und Konzeption der Inszenierung zur Sprache.

Wir freuen uns über Ihr Interesse!

*Alexandra Engelmann*

**16-APR / 11 Uhr  
GLASFOYER GROSSES HAUS  
EINTRITT FREI**

**Mehr über „Warten auf Godot“ auf den Seiten 2 und 3**

**Mehr über „Das Fest“ auf Seite 4**

**Vom 18. bis 24. Juni gastiert der Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender 2023, verbunden mit dem 34. Treffen zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses im Großen Haus des Hans Otto Theaters.**



# Jakob goes to Hollywood

**Jakob Schmidt, neu im Potsdamer Ensemble, spielt im Oscar-gekrönten Film *Im Westen nichts Neues* einen jungen deutschen Soldaten.**



„Das war schon hart“: Jakob Schmidt mit Regisseur Edward Berger (links) am Set von „Im Westen nichts Neues“

Trügerische Stille liegt über einer Winterlandschaft. Im Nebel erscheinen Spuren eines Schlachtfelds. Und plötzlich ertönen Schüsse, Explosionen, Geschrei. Ein junger Mann wird auf das Schlachtfeld geschickt. Er rennt, atmet schwer, ist sichtlich überfordert – die Angst steht ihm ins Gesicht geschrieben. „Im Westen nichts Neues“ ist der Film der Stunde: Noch nie war eine deutsche Produktion bei den Oscars erfolgreicher. Und mittendrin Jakob Schmidt, Ensemblemitglied am Hans Otto Theater, der als Heinrich Gerber den Film eröffnet.

Der weltbekannte Roman von Erich Maria Remarque aus dem Jahre 1928 wurde in 50 Sprachen übersetzt und mehr als 20 Millionen Mal verkauft. Es gab erfolgreiche US-amerikanische Verfilmungen, doch keine deutsche – bis jetzt. Mit Daniel Brühl, Devid Striesow und Albrecht Schuch hat Regisseur Edward Berger den Roman für die Leinwand adaptiert. Schonungslos erzählt er den Horror des Ersten Weltkriegs. Junge Männer, fast noch Kinder, werden wie am Fließband für wenige Meter Landgewinn geopfert. In aller Deutlichkeit zeigt Berger die Sinnlosigkeit des Krieges, eine Materialschlacht, auch mit Menschenleben. Der Krieg in der Ukraine hat dem Film dabei notgedrungen eine ganz neue, bittere Aktualität verschafft. Auch wenn der große Erfolg in Deutschland bisher ausgeblieben ist – international wird er gefeiert.

Für Jakob Schmidt war der Dreh eine echte Herausforderung. „Ich hatte drei Drehtage, und das war schon hart“, meint der 23-Jährige. Da sein Auftritt in einer Einstellung gedreht wurde, musste er die Szene immer und immer wieder spielen, bis sie perfekt war – an einem Tag sogar siebzehnmals. „Die Uniform wurde immer schwerer im Schlamm, es ging alles in die Luft. Es war so kalt, und der Dreck war überall – in den Augen, in der Nase, im Mund. Da wurde mir erst klar, was für eine Ehre das war. Ich habe das für diese jungen Männer gemacht, die im Ersten Weltkrieg gestorben sind“, erzählt der Schauspieler. Für jeden Take ist er mit 300 Komparsen losgerannt. Alles musste stimmen. Wenn der Kameramann im Schlamm steckenblieb, dann war der Take vorbei. „Dann konnte man alles wieder auf Anfang bringen“, lacht Schmidt.

Eine minutiöse, monatelange Vorbereitungsphase ermöglichte das erschreckend realistische Setting. Bereits ein Jahr vor Drehbeginn

wurden die Schützengräben ausgehoben – ungefähr eine Stunde von Prag entfernt. Auch die Schauspieler\*innen haben ein ausgiebiges Vorbereitungstraining genossen. Für seine drei Drehtage verbrachte Jakob Schmidt einen Monat in der tschechischen Hauptstadt. Eine Woche davon lernte er im Bootcamp mit Waffen umzugehen, auf dem Boden zu robben und ähnliches. Am Anfang waren ihm die Dimensionen des Projekts gar nicht so bewusst. „Ich bin vorher ein bisschen joggen gegangen, aber hab dann beim Dreh gemerkt, dass man echt fit sein muss“, berichtet er.

Die Oscarverleihung verfolgte er gemeinsam mit seinen Kolleg\*innen bei einem Screening in Berlin – inklusive Champagner und Popcorn. Dennoch fühlt sich der Erfolg immer noch sehr fern und surreal an. Zurück in Potsdam, steht Jakob im Hans Otto Theater aktuell in „Woyzeck“ und „Wir sind auch nur ein Volk“ auf der Bühne. Das „Umswitchen“ zwischen den Genres bereitet ihm jedoch keine Probleme: „Das kriege ich immer ganz gut hin“, versichert er.

# Was vermag gewaltloser Widerstand?

Das Gastspiel **Pah-Lak** zeigt das Leiden des tibetischen Volkes. Potsdam ist die zweite Station einer Europa-Tournee dieser außergewöhnlichen Theaterproduktion.



Szene aus „Pah-Lak“

Mit zeitlos aktuellen Fragen konfrontiert uns das Theaterstück „Pah-Lak“ („Vater“) von Abhishek Majumdar: Kann gewaltloser Widerstand im Zusammenhang mit Krieg und politischer Unterdrückung ein wirksames Mittel bilden? Und was bedeutet eigentlich „gewaltlos“? Bei der Uraufführung 2019 am Royal Court Theatre in London war das aufrüttelnde Drama um eine buddhistische Nonne und ihren politischen Kampf noch in englischer Sprache zu sehen. In der aktuellen Neuproduktion, die sich einer tibetischen Übersetzung bedient, spielen ausschließlich tibetische Schauspielerinnen und Schauspieler. Für sie verbindet sich mit „Pah-Lak“ nicht nur ein künstlerisches, sondern ein ganz existenzielles Anliegen. Die Premiere in tibetischer Sprache fand, versehen mit dem Segen des 14. Dalai Lama, Anfang Oktober 2022 in Dharamsala (Indien) statt. Potsdam ist – nach den Ruhrfestspielen Recklinghausen – nun die zweite Station dieser außergewöhnlichen Theaterproduktion bei ihrer Europa-Tournee.

Die zentrale Figur des Stücks ist Deshar, eine junge Frau, die sich für ein zurückgezogenes, klösterliches Leben als Nonne entschlossen hat, durch den Gang der politischen Geschehnisse jedoch nicht umhin kann, sich als Kämpferin für die Sache ihres Volkes zu exponieren: Als das Kloster im Rahmen einer Bestrafungsaktion auf Anordnung der chinesischen Besatzer geschlossen werden soll, kulminiert das Gefühl der Machtlosigkeit bei ihr in dem Entschluss, ihren Körper zu opfern und sich selbst anzuzünden.

Stellt eine Selbstverbrennung tatsächlich einen gewaltlosen Akt dar? Die Meinungen dazu dürften, je nach kultureller Prägung, verschieden ausfallen. Unter europäisch sozialisierten Menschen gibt es vermutlich nur wenige, die wissen, dass innerhalb der buddhistischen Philosophie das Opfern des eigenen Körpers zum Wohlergehen anderer die höchste Stufe von Gewaltlosigkeit darstellt.

Die Rolle des chinesischen Offiziers Deng spielt der tibetische Schauspieler und Dramatiker Lhakpa Tsering, dessen Biografie gleich in mehrerlei Hinsicht eine Verbindung zur Handlung des Stückes aufweist: 1983 in einem südtibetischen Dorf geboren, floh Tsering mit neun Jahren allein nach Indien und begann schon früh, sich für Theater zu begeistern. So trat er als Autor einiger Stücke in Erscheinung und gründete 2011 das Tibet Theatre. Für Aufsehen sorgte der Theatermann und Aktivist 2006 mit seinem Versuch, sich aus Protest gegen den Besuch des chinesischen Präsidenten Hu Jintao in Indien selbst anzuzünden.

In einem Interview mit dem Journal *Brennpunkt Tibet* erklärte Lhakpa Tsering kürzlich: „Ich bitte die Zuschauer, uns dabei zu unterstützen, die Flammen der Selbstverbrennungen in die dunklen Räume der führenden Politiker der Welt zu bringen, ihnen das Leiden der Tibeter zu zeigen und sie den Geruch der brennenden Blitze der Gewaltlosigkeit spüren zu lassen.“

Georg Kehren

**GASTSPIEL 13-MAI / 19:30 UHR  
GROSSES HAUS**

Karten an der Theaterkasse, unter Tel. 0331 9811-8 und [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)

Eine Koproduktion von Tibet Theatre, Tibetan Institute of Performing Arts (Dharamsala, Indien) und Tibet Initiative Deutschland in tibetischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Das Gastspiel wird von zwei Ausstellungen im Foyer des Großen Hauses und in der Offizze (unmittelbar neben dem Hans Otto Theater und dem Parkhaus) begleitet.



# Liebe zum Material

Die Puppenspielerin und Regisseurin Nathalie Wendt haucht dem Spielzeugabenteuer **Der standhafte Zinnsoldat** fantasievoll Leben ein.



**Das Gehirn wird ausgetrickt: Nathalie Wendt mit Tischpuppen aus „Der standhafte Zinnsoldat“**

Schon während ihrer Kindheit in Halberstadt liebte es Nathalie Wendt zu malen, zu gestalten, zu singen und überhaupt: zu performen. Als Teenagerin schaute sie leidenschaftlich Stop-Motion-Filme, Zeichentrick- und Puppenfilme – und deren Making-of. Sie wollte wissen, wie die Filmsets aussahen, wie Puppen gebaut und Animationen realisiert wurden. Alles erschien ihr interessant: die Form, der gestalterische Aspekt, das Timing, der Humor. Als sie im Puppentheater Halle live animierte Puppen erlebte, wusste sie: Das ist ihre Universalkunst! Hier kam alles ihren „etwas nerdigen“ Interessen entgegen. Und so studierte sie ab 2011 für vier Jahre an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin in der Abteilung für Zeitgenössische Puppenspielkunst, der sie bis heute als Dozentin verbunden ist. Ab 2015 war als freischaffende Künstlerin weiter Vielseitigkeit gefragt. Heute ist sie Puppenspielerin, Puppenbauerin, Regisseurin und Autorin.

Wenn Nathalie Wendt am Schreibtisch ihrer Berliner Wohnung Puppen entwirft und baut, nutzt sie verschiedene Materialien: Schaumstoff, Holz, Ton, Papier, thermoplastische Materialien, Stoffe zum Beziehen, Kleister zum Kaschieren, gute Klebstoffe und Farben zum Anmalen. Für „Der standhafte Zinnsoldat“ hat sie die Tischpuppen des Zinnsoldaten, der Tänzerin und des Springteufels Jack entworfen. Gebaut wurden sie in den Werkstätten der Hochschule. Das Faszinierende an der Puppen-

spielkunst besteht für sie darin, wie wenig Animation es braucht, um die Fantasie des Publikums zu beanspruchen und in den Gehirnen entstehen zu lassen, dass ein Objekt lebt, atmet, sich bewegt. Es sei wie eine optische Täuschung, mit der das Gehirn ausgetrickt wird.

Wenn sie selbst als Puppenspielerin agiert, erweitert sie ihre inneren Haltungen, Emotionen und Gedanken auf die Objekte oder Puppen. In diese kann sie alles hineinprojizieren und durch sie dann wieder hinaus zum Publikum. Ganz persönlich ist für sie Puppenspiel „Liebe zu Materialität“. Sie versetzt sich in das Material hinein, spürt, wie es angefasst werden will, und empfindet, wie es mit ihr kommuniziert. Eine besondere Vorliebe hat sie für glatte Oberflächen und klare Formen, was den drei Hauptfiguren ihres Kinderstücks deutlich anzusehen ist. Besonders attraktiv sind für sie Puppen, die nur an einem Punkt berührt werden müssen, um

Eigenbewegungen oder ein Eigenleben zu entwickeln – eine Besonderheit, die den Springteufel Jack auszeichnet.

Nathalie Wendt mag die „offene Spielweise“ sehr, bei der die Puppenspieler\*innen hinter ihren Puppen zu sehen sind. Es reizt sie, bei ihren Arbeiten Grenzen aufzubrechen – zwischen Puppen- und Schauspiel, aber auch zwischen dem Puppenkörper und dem Körper der Puppenspieler\*in. Mehrere ihrer Intentionen lassen sich in ihrer Regiearbeit am Hans Otto Theater wiederentdecken. Es ist beglückend für Nathalie Wendt, ein Stück für Kinder in Potsdam auf die Bühne zu bringen. Zugleich träumt sie von einem Puppenstück für Erwachsene – ist es doch möglich, selbst schwierige Themen mittels Puppenspiel zu verarbeiten.

*Bettina Jantzen*

**FAMILIENVORSTELLUNG 16-APR / 15 UHR  
REITHALLE 6+**

Karten an der Theaterkasse, unter Tel. 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)



# Die innere Black Box

Wer bin ich? Was soll ich sein? Das neue Projekt der Bürgerbühne **ICH ...** sucht spielerisch nach Antworten.



Das jubelnde „ICH ...“ im Stadion: Die Bürgerbühne probt

Es gibt so ein geflügeltes Wort, das lautet: „Der Mensch, den ich am besten kenne, bin ich selbst!“ Aber stimmt das wirklich? Wer stellt sich schon vor den Spiegel und hinterfragt sein eigenes Ich? Doch nie, wenn es gut läuft im Leben. Eher schon, wenn man „stolpert“ – worüber auch immer. Wenn Dinge eintreten, die man nicht geplant hat und die man so auch nicht haben möchte in seinem Alltag. Eine chronische Krankheit beispielsweise. Oder wer gibt schon gern zu, dass er oder sie einsam ist? Was erwarten andere von mir? Im Job, aber auch privat im Freundeskreis? In welche Schublade werde ich gesteckt, allein schon wegen meines Äußeren? Und will ich überhaupt preisgeben, dass ich mit mir selbst hadere? Nicht perfekt bin? Mich manchmal sogar ausgeschlossen fühle. Ein gebrochenes Ich habe?

Die Bürgerbühne öffnet diese innere Black Box und erzählt Geschichten mitten aus dem Leben heraus. Sie können unterschiedlicher nicht sein. Denn wir, die Mitspieler\*innen der Bürgerbühne, sind insgesamt 19 Menschen, Frauen und Männer in sehr verschiedenen beruflichen und sozialen Situationen, die jüngste 15, der älteste 82 Jahre alt. Schon allein zwischen diesen beiden liegen Welten, wenn sie davon erzählen, wie es war, „als ich ein Kind“ war. Oder der Brief an den Vater. Von der Tochter erst geschrieben, als es ihn nicht mehr gab. So viel Stolz, dass doch „etwas aus ihr geworden ist“, so ganz ohne Plan und obwohl die Verhältnisse gar nicht danach waren. Was prägt uns überhaupt? Sind es die Gene? Ist es der Zufall, in welchem Land ich geboren wurde? Macht eine neue Staatsbürgerschaft mich automatisch zu einem anderen Menschen? Und sind Krisen nicht auch Chancen, sich selbst neu zu ent-

decken? Dazu das Spiel in der digitalen Welt. Im Virtuellen kann ich alles sein, zwischen den Identitäten hin- und herwechseln, ohne dass es jemand merkt. Da darf ich vielleicht sogar so sein, wie es mir in der realen Welt nicht gelingen will.

Regisseurin für dieses Bürgerbühnen-Projekt ist Manuela Gerlach. Die lange Corona-Zeit, so ihre Beobachtung, hat uns alle mehr oder weniger isoliert. Das Gefühl, dass jede und jeder mit sich allein ist, hat sich da eingeschlichen. Was fehlt, ist, wieder miteinander ins Gespräch zu kommen, sich gegenseitig zuzuhören, sich zu begegnen und zu berühren. Mit der Produktion „ICH ...“ will die Bürgerbühne all das versuchen. Im Prozess der Inszenierung haben wir unsere eigenen Texte entwickelt und geschrieben. Viel ausprobiert, wie sich Gefühls, Erlebtes, Gedachtes auf der Bühne spielen lässt. Alle Geschichten sind ein Stück Wirklichkeit und gleichzeitig poetisch fiktiv. „ICH ...“ – das ist ein Spiel mit Worten, Musik und in Bildern. Ein Spiel, in dem die Black Box einen Spalt breit geöffnet wird. Lassen Sie sich überraschen. Lassen Sie sich berühren. Und vielleicht kommen Sie danach mit dem eigenen Ich auch ganz gut ins Gespräch.

*Gisela Zimmer*

**PREMIERE 14-APR / 19:30 UHR**  
**REITHALLE**  
**WEITERE VORSTELLUNGEN 21-APR / 22-APR**  
 Karten an der Theaterkasse, unter Tel. 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)

# Marathon der Leselust

**30 Jahre Märkische Leselust: Hans-Jochen Röhrig, der Begründer der Reihe, erinnert sich. Zum Jubiläum gibt's Fontane.**



**Jubilar mit Ausdauer und Energie: Hans-Jochen Röhrig im März 2023**

Schon als Kind war ich ein begeisterter Bücherwurm und in der Schulzeit ein erfolgreicher Laienspieler und Gedichte-Vortragender. Dann folgte die Bewerbung an der Leipziger Schauspielschule, zunächst ohne Erfolg, und ich ließ mich zum Bibliothekar ausbilden. Ich hatte aber immer noch Hunger auf den Schauspielerberuf und wurde endlich auch zum Studium angenommen. Nach Engagements in Leipzig und Plauen kam ich 1979 nach Potsdam. Neben den zahllosen Bühnen- und Filmrollen entstand vor über 30 Jahren die Idee eigener Lesungen.

Während meiner Ausbildung war ich mit diversen Leseveranstaltungen in Berührung gekommen, in denen Bibliothekare über ein Buch berichteten, dann ein Stück daraus lasen, weiter die Handlung erzählten usw. Schon damals erschien es mir interessanter, zunächst in das Buch einzuführen und dann eine geschlossene Kurzfassung des Ganzen zu bringen. Der Durchbruch in dieser Richtung gelang mir 1994, als Erwin Strittmatter starb. Er war am Montag gestorben, für den darauffolgenden Sonntag erarbeitete ich eine Lesung für eine Kollegin, eine Pianistin und mich. Hundert Zuschauer kamen, und die „Märkische Leselust“ nahm Gestalt an, mit jedem Monat mehr. Ich lernte bald, dass man nicht länger als 90 Minuten sein darf und der Einsatz von Tontechnik sehr von Nutzen ist. Für „Doktor Murks gesammeltes Schweigen“ haben

wir die Stimme eines Rundfunksprechers (auf Art von Marcel Reich-Ranicki) vorab produziert. Während sie abgespielt wurde, konnte ich mich mit normaler Stimme mit mir selbst unterhalten.

Auch Musik hatte nicht nur begleitende Funktion, um die Situation zu untermalen, sondern sie griff selbst handelnd ein, zum Beispiel bei „Reineke Fuchs“, wenn Goethe den wütenden Kampf zwischen Reineke und Isegrim schildert. Die Sprecher überließen diese Beschreibung dem mitwirkenden Schlagwerk. Es wurde und wird auch viel gesungen: Küchenlieder, Lieder aus den Zwanzigern und Gespensterlieder. Auch mit Komplikationen mussten wir umgehen: Bei der letzten Lesung der Fontane-Reihe 2019 („Der Stechlin“) hinderte mich ein starker Husten immer wieder am Weiterlesen. Zum Glück war der Einführungsredner vom Fontane-Archiv so vertraut mit dem Text, dass er sofort souverän übernahm.

Kann man für einen so dicken Roman wie den „Stechlin“ eine Leseauswahl treffen? Ja, wir haben längere Gespräche umschifft und uns vor allem auf die komischen Figuren konzentriert. Eine solche ist Dubslav von Stechlins Schwester Adelheid, die oft zu Wort kam, etwa wenn sie ihrem Neffen eine mögliche Braut ans Herz legt: „Heirate heimisch und heirate lutherisch. Und nicht nach Geld. Geld erniedrigt.“ – „Geld erniedrigt. Das kenn ich“, dachte Woldemar ... „In der Mark ist alles Geldfrage. Geld – weil keins da ist.“

Die umfangreiche Arbeit an den Matineen hätte ich nicht durchhalten können, wenn meine jeweiligen Theaterpartner, die Schauspielkolleginnen und -kollegen, Musikerinnen und Musiker und viele andere mehr nicht so wunderbar mitgemacht hätten.

Ihnen allen bin ich zu großem Dank verpflichtet.

**ZUM JUBILÄUM: FRAU JENNY TREIBEL  
30-APR / 11 UHR  
GROSSES HAUS**

**Karten unter Tel. 0331 9811-8, [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de) und an der Theaterkasse**



# Ruhepol im Chaos

**Nadia Waigand leitet die Statisterie, plant Proben und Vorstellungen – und glaubt an den Theatergott.**

Der Potsdamer Frühlingshimmel strahlt im schönsten Rot über der Schiffbauergasse. Auf der Terrasse der Theaterkantine OTTO sitzt Nadia Waigand, Leiterin der Statisterie, mit einem Espresso. Wir wollen mit ihr über ihre Arbeit im Künstlerischen Betriebsbüro (KBB) sprechen, zu dem auch die Statisterie gehört. „Wir sind ein bisschen wie der Geheimdienst, denn bei uns laufen alle Informationen für die Probenpläne zusammen. Wir haben alle Kontaktdaten und wissen, wer wann wo ist und was macht. Alle Pläne vom Tages- bis Produktionsplan für die gesamte Spielzeit werden von uns erstellt“, sagt die gebürtige Berlinerin und streicht sich eine dunkle Locke aus der Stirn.



**Sorgt immer für eine entspannte Atmosphäre beim Casting: Nadia Waigand**

Während sie als Kind noch leidenschaftlich selbst Theater spielte, wurde ihr im Laufe der Zeit klar, dass sie doch lieber hinter den Kulissen arbeitet. Es folgten verschiedene Praktika am Theater Magdeburg, wo sie Kulturwissenschaften, Wissensmanagement und Logistik studierte. „Für mich ist Theater so etwas wie eine Kirche“, berichtet sie, „wir erzählen im Theater auch Geschichten, beschäftigen uns mit essenziellen Themen und verhandeln diese gemeinsam.“ Bevor sie ins KBB wechselte, war Nadia Waigand acht Jahre lang Regieassistentin und kennt daher die Probenabläufe am Theater aus dem Effeff. In ihrer Statist\*innen-Kartei stehen die Namen theaterbegeisterter Menschen jeden Alters, die auf ihren Einsatz auf einer der Bühnen des Potsdamer Stadttheaters warten.

In der aktuellen Spielzeit wurden beispielsweise Kinderstatist\*innen für „Warten auf Godot“ und „Das Fest“ gesucht. Das läuft dann so: „Ungefähr drei Monate vor der Premiere setze ich mich mit dem Regieteam zusammen, um herauszufinden, welche Menschen gebraucht werden. Sollte ich niemanden in meiner Kartei haben, mache ich gemeinsam mit der Dramaturgie eine Ausschreibung.“ Es folgt ein Casting für alle Interessierten. „Mir ist es wichtig, dass wir eine entspannte Atmosphäre beim Casting haben. Es ist ja keine Prüfungssituation, sondern wir schauen, wer ins Inszenierungskonzept passt“, betont sie. Die wichtigste Voraussetzung ist jedoch die Spiellust. Alle Statist\*innen-Rollen werden doppelt besetzt und mit einem kleinen Entgelt entlohnt. Doch auch rechtliche Fragen sind vorab zu klären. Für schulpflichtige Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren muss Nadia Waigand eine Genehmigung beim Amt für Arbeitsschutz beantragen, da die Theaterproben

als Arbeit gelten. Neben den Eltern und der Schule muss auch das Jugendamt zustimmen. „Ich freue mich immer, wenn ich sehe, wie sich die Kinder während der Probenzeit entwickeln. Es stärkt das Selbstbewusstsein, wenn man auf der Bühne vor so vielen Menschen steht. Und beim Applaus räumen die Statist\*innen ja immer richtig ab“, grinst sie.

Während der Potsdamer Abendhimmel sein dramatisches Farbenspiel kurz vor dem Sonnenuntergang noch einmal verstärkt, kehrt Nadia Waigand zu ihrem Vergleich zwischen Kirche und Theater zurück. Sie glaube an einen Theatergott, der auch im größten Chaos immer dafür sorgt, dass bei den Vorstellungen alles reibungslos läuft. Sie überlegt weiter: „Ich wäre dann wohl die Messdienerin des Theaters.“

*Elena Iris Fichtner*

**Wollen Sie auch einmal auf der Bühne des Hans Otto Theaters stehen? Nadia Waigand freut sich immer über Neuzugänge. Schreiben Sie ihr einfach eine Mail an [n.waigand@hansottotheater.de](mailto:n.waigand@hansottotheater.de) oder rufen an unter Tel. 0331 9811-172**

# PAH-LAK

**Ein Theaterstück von Abhishek Majumdar**  
in tibetischer Sprache mit deutschen Übertiteln

**13-MAI / 19:30 UHR / GROSSES HAUS**

ཕལ་ལྷན་ཁག་

**Pah-Lak**

Eine Koproduktion von Tibet Theatre, Tibetan Institute of Performing Arts  
(Dharamsala, Indien) und Tibet Initiative Deutschland



TIBET INITIATIVE  
DEUTSCHLAND

**Karten 0331 9811-8, an der Theaterkasse oder unter [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)**

**Impressum**  
Herausgeber **Hans Otto Theater GmbH / Schiffbauergasse 11 / 14467 Potsdam** Spielzeit 2022/23 Intendantin **Bettina Jahnke** Geschäftsführende Direktorin **Petra Kicherer** Redaktion **Kommunikation und Marketing, Dramaturgie** Konzeption **Pongping** Konzeption & Gestaltung **Roya Visual Ideas** Satz & Gestaltung **Studio Neumade** Fotos **Maximilian Braun S. 9, Thomas M. Jauk Cover, S. 2 o., S. 3, S. 4, S. 8, S. 10, S. 11, Bruno Konrad S. 2 u., Netflix / Reiner Bajo S. 6, Laura Wiegand S. 7** Druck **Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Str. 24, 14473 Potsdam** Redaktionsschluss 17. März 2023